

Bilanz 2012–2014

Ich durfte im Februar 2012 die Gesundheitsdirektion übernehmen. Ausgehend von meinem Führungsverständnis und meinen politischen Überzeugungen habe ich mit dem Team der Gesundheitsdirektion im Verlaufe des Jahres 2012 einen Strategieprozess an die Hand genommen – der «Leuchtturm 2020 – mit Zug gesund ...» war das Ergebnis. Eine klare Strategie und die entsprechenden Massnahmen sind das Fundament für eine erfolgreiche und zielorientierte Führung und politische Arbeit. Vor diesem Hintergrund wurden die bereits aufgelegten Projekte weitergeführt und allenfalls Justierungen vorgenommen. In einigen Bereichen haben ich und mein Team neue Schwerpunkte gesetzt.

- **Strategische Stossrichtung**

Für mich sind Werte wie Solidarität, Eigenverantwortung und Gemeinschaftssinn zentrale Elemente meiner politischen Grundhaltung. Sie haben die strategische Stossrichtung des «Leuchtturms 2020» mitgeprägt.

- **Herausforderungen / Trends im Gesundheitswesen**

Bei der Erarbeitung des «Leuchtturms 2020» hatten ich und mein Team auch Trends im Gesundheitswesen vor Augen, die uns verstärkt beschäftigen werden: Der demographische Wandel, sprich unsere älter werdende Bevölkerung, hat mehr Bedarf an medizinischen und pflegerischen Leistungen. Die Anzahl Diagnosen psychischer und chronischer Erkrankungen nimmt zu. Neue und wieder zurückkehrende Infektionskrankheiten fordern uns. Die Gesundheitsbedürfnisse verändern sich stetig. Der Mangel an qualifiziertem medizinischem Personal ist genauso eine Tatsache wie die fortschreitende Akademisierung der Gesundheitsberufe. Zudem nimmt die Bereitschaft zum eigenverantwortlichen Handeln ab.

- **Der «Leuchtturm 2020» als Wegweiser**

Den Herausforderungen haben wir uns zu stellen – auf sie versuchen wir mit dem «Leuchtturm 2020» und unseren Projekten Antworten zu finden. Die Bürgerinnen und Bürger des Kantons Zug wie auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gesundheitsdirektion wissen nun mit dem «Leuchtturm 2020», wie die Leitplanken im Zuger Gesundheitswesen gesetzt werden. Ich mache mich für ein starkes und wirtschaftlich tragbares Gesundheitsnetz stark. Neun Leitlinien verdeutlichen dies.

- **Stärkung der Notfallversorgung**

Der Kanton Zug hat seine rettungsdienstliche Notfallversorgung gezielt gestärkt. Schutz & Rettung Zürich wird ab 2015 die Zuger Rettungskräfte bei der Bewältigung von sanitätsdienstlichen Grossereignissen unterstützen und mit ihrer Einsatzleitzentrale Zuger Anrufe auf die Notrufnummer 144 entgegennehmen. Parallel dazu wird der Rettungsdienst ausgebaut. Ab 2016 stehen rund um die Uhr mindestens zwei Teams des Rettungsdienstes Zug (RDZ) für die Notfallversorgung zur Verfügung. Damit können dem grundsätzlichen Anliegen der Bevölkerung nach einem möglichst schnellen Eintreffen von Rettungskräften in einer Notfallsituation noch besser nachgekommen und die steigenden Fallzahlen bewältigt werden.

- **Krankenkassenprämien – günstige Prämien gehen vor**

«Prämienverbilligung ja, aber gezielt», das ist meine Strategie. Die Krankenversicherung stellt einen grossen Posten im Haushaltsbudget dar. Wo nötig, muss deshalb die Prämienverbilligung für Entlastung sorgen. Im Kanton Zug gelingt dies gut. Die sozialpolitische Wirksamkeit der Zuger Prämienverbilligung erhält in Studien regelmässig Höchstnoten. Offensichtlich erreichen wir die Richtigen, nämlich die mittelständischen Familien. Und wir setzen das Geld gezielt ein. Deshalb liegen die Kosten pro Kopf nach wie vor unter dem Schweizer Durchschnitt.

Es genügt aber nicht, nur die Prämien wirksam zu verbilligen. Wir müssen den Prämienanstieg dämpfen. Ich habe deshalb frühzeitig bei den Krankenversicherern interveniert und verlangt, dass die unterdurchschnittliche Kostenentwicklung im Kanton Zug bei der Prämienfestsetzung berücksichtigt wird. Mit Erfolg, denn Zug verzeichnete für 2014 den tiefsten Prämienanstieg in der Zentralschweiz und 2013 sogar den drittiefsten Prämienanstieg aller Schweizer Kantone. Eine Position unter den prämiengünstigsten Kantonen ist ein explizites Ziel unserer Leuchtturm-Strategie. Davon profitiert die gesamte Bevölkerung.
- **Psychische Gesundheit – eine zentrale Herausforderung für unsere Gesellschaft**

Unsere schnelllebige Zeit fordert viele Menschen körperlich wie psychisch stark. Psychische Erkrankungen nehmen zu. Hier Gegensteuer zu geben, ist eine der zentralen Herausforderungen. Wir engagieren uns deshalb von Seiten des Gesundheitsamtes und in Zusammenarbeit mit privaten Partnern wie der Selo-Stiftung in zahlreichen Projekten. Zugleich optimieren wir die Behandlungswege, indem wir die ambulante und die stationäre Pflege im Projekt "Integrierte Psychiatrie" in den drei Kantonen Zug, Uri und Schwyz unter einem Dach vereinen wollen. Dieses Grossprojekt soll 2017 abgeschlossen sein.
- **Sicherung des Pflegenachwuchses**

Um die Ausbildung von Pflegefachpersonen angesichts des künftigen Bedarfs weiter zu fördern und zu optimieren, haben die Gesundheitsdirektion und die Volkswirtschaftsdirektion gezielte Massnahmen an die Hand genommen. Dazu gehört eine neue Ausbildung im Bereich Pflege-Assistenz. Der Regierungsrat hat zudem die seit 2010 ausgerichteten Betriebsbeiträge moderat erhöht. Gleichzeitig ist eine Änderung des Gesundheitsgesetzes beabsichtigt: Die Zuger Institutionen des Gesundheitswesens sollen in Zukunft auch für die Ausbildung von Gesundheitsfachleuten, die ausserhalb des Kantons Zug Wohnsitz haben, mit Beiträgen unterstützt werden können.
- **Vernetzung als Strategie**

Wir kennen im Kanton Zug viele Organisationen, die sehr gute Arbeit im Gesundheitswesen leisten. Hier muss der Staat keine zusätzlichen Angebote schaffen, sondern dafür besorgt sein, dass die Bürgerinnen und Bürger Kenntnis von den Angeboten haben – und andererseits die eine Organisation von der anderen weiss, wo ihre Stärken liegen. Vernetzung ist das Stichwort. Darauf baue ich, dafür haben ich und vor allem auch das Gesundheitsamt Energie verwendet. Die Ergebnisse sind erfreulich, wie z.B. das Netzwerk im Bereich Psychische Gesundheit belegt. Auch in der Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft oder den Apotheken konnten konkrete Projekte umgesetzt werden (Masernkampagne 2013/14; Kampagne «Alkohol und Medikamente beissen sich» 2013).
- **Ärztliche Grundversorgung sichern**

Unser Gesundheitsnetz basiert auf einer funktionierenden ärztlichen Grundversorgung. Diese zu sichern, war und ist eine meiner Prioritäten. Wir haben in den vergangenen Monaten auf kantonaler wie interkantonaler Ebene einiges unternommen, um proaktiv an die Problematik heranzugehen. Die am 24. September 2014 stattfindenden «Zuger Gespräche zur ärztlichen Grundversorgung» sollen uns einen entscheidenden Schritt weiterbringen.

- **Zusammenarbeit in der Innerschweiz forciert**

Die Gesundheitspolitik ist grundsätzlich Sache der Kantone, aber die Versuche der Einflussnahme des Bundesrates, der Bundesverwaltung und des eidgenössischen Parlamentes nehmen zu. Vor diesem Hintergrund ist die Zusammenarbeit unter den Kantonen wichtig. Ich habe einige Zeit darauf verwendet, möglichst einheitliche Positionen der sechs Zentralschweizer Kantone in wichtigen gesundheitspolitischen Themen zu erreichen. Mit geeinter Stimme haben wir in der Gesundheitsdirektorenkonferenz GDK bereits einiges bewegen können. Meine Wahl in den Vorstand der GDK im Mai 2014 ist ebenfalls ein Produkt dieser Zusammenarbeit.

- **Anpassung der internen Strukturen – ein Amt für Gesundheit**

Das Medizinalamt und das Gesundheitsamt werden auf den 1. Januar 2015 zusammengeführt. Eine interne Überprüfung der Ämterstruktur hat 2013 gezeigt, dass vor allem im Bereich Prävention und Gesundheitsförderung inhaltliche Überschneidungen bestehen. Im Ergebnis zeigte sich, dass eine Zusammenführung der beiden Ämter die Forderung nach einer nachhaltigen und breit vernetzten Gesundheitsförderung und Krankheitsvorbeugung im Kanton Zug am besten erfüllen kann und auch im Alltag organisatorische Effizienzgewinne mit sich bringt.

- **Zugerinnen und Zuger fühlen sich gesund**

Alle Anstrengungen nützen nichts, wenn die Bürgerinnen und Bürger nichts davon spüren. Im Kanton Zug ist dies zum Glück nicht so. 88 Prozent der Zugerinnen und Zuger fühlen sich gesund oder gar sehr gesund. Dieses erfreuliche Ergebnis geht aus der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2012 hervor. Die Ergebnisse zeigen, dass wir in Zug ein gutes Gesundheitssystem haben und alle Akteure – ob im Rahmen ihrer Berufstätigkeit oder ehrenamtlich und auf freiwilliger Basis – hervorragende Arbeit leisten. Das Gesundheitsnetzwerk funktioniert. Mein Ziel ist es, dieses hohe Niveau beizubehalten. Darauf sind auch unsere Massnahmen in der Gesundheitsförderung und Prävention ausgerichtet.

Weitere Informationen zu Projekten finden Sie auf der Website der Gesundheitsdirektion (www.zg.ch/gd) oder auf meiner persönlichen Website www.urs-huerlimann.ch.

Urs Hürlimann, im Juli 2014